

Leidenschaft Lagerfeuer
Cevi-Leiterin Anja Richard
bereitet sich aufs Sommer-
lager in Horgen und Ober-
rieden vor. **PORTRÄT 8**

Kippa, Kreuz, Kopftuch
Warum die Religionsfrei-
heit vermehrt unter Druck
steht, sagt Herbert Winter
im Interview. **DEBATTE 3**

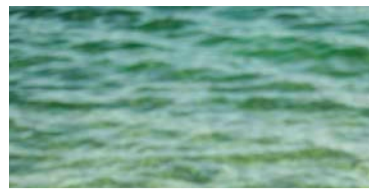


Foto: Desirée Good

Taufen im Zürichsee
Vermehrt möchten Eltern
ihre Kinder ausserhalb
des Kirchenraums taufen
lassen. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite
Bund oder die separate
Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-
reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 14/Juli 2019
www.reformiert.info

Die Kirchen stiften Frieden im blutigen Bürgerkrieg

Konflikt Trotz Hunger, Vertreibung und blutigen ethnischen Auseinandersetzungen: Im jüngsten Staat der Welt, im Südsudan, keimt dank kirchlichen Friedensinitiativen erstmals wieder Hoffnung auf.

Am 12. Juli 2011 jubelten die Menschen im Südsudan noch. Die Flagge des jüngsten Staates der Welt wurde nicht nur im Land des weisen Nils gehisst, sondern auch vor dem Hauptquartier der UNO in New York. Nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg hatte der christliche Süden endlich seine Unabhängigkeit vom muslimischen Norden erlangt.

Aber die christliche Machtelite, angeführt von dem Präsidenten Salva Kiir und dem Vizepräsidenten Riek Machar, studierte mehr die Ratschläge des Staatsphilosophen Machiavelli als die Worte von Jesus. Ihre Fehde um die politische Macht stürzte den Südsudan erneut in einen blutigen Bürgerkrieg. Der Konflikt verläuft dabei entlang der Linien zwischen den beiden grössten Ethnien: der Dinka, welcher der Präsident angehört, und den Nuer, die der Vizepräsident anführt.

Die Schreckensbilanz des kurz nach der Staatsgründung aufgeflammt Bürgerkriegs weist mehr als 400 000 Tote aus. 4,6 Millionen Sudanese mussten fliehen. Damit hat einer von drei Sudanese seine Heimat verlassen. Auch extremer Hunger ist weit verbreitet. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist bei der Lebensmittelversorgung von internationaler Hilfe abhängig. In Zahlen nicht zu fassen sind die Zehntausenden von an Frauen begangenen Vergewaltigungen.

Neun Anläufe zum Frieden

Peter Gai, Präsident der Presbyterianischen Kirche, kennt die Geschichten hinter den Zahlen des Grauens. Er hat die Flüchtlingslager in Kenia, Uganda und Äthiopien besucht. Kinder und Jugendliche berichteten ihm, wie ihre Väter vor ihren Augen erschossen wurden, ihre Mütter vergewaltigt. Und trotzdem zögert Gai im Gespräch mit «reformiert.» nicht, seine Hoffnung auf einen baldigen Frieden kundzutun: «Ich bin optimistisch.»

Neun Mal haben sich die Kontrahenten zu einem Frieden durchgerungen. Neun Mal war die Tinte auf dem Vertrag kaum trocken, als die Schiessereien erneut losgingen. Zuletzt unterzeichneten Kiir und Machar im September 2018 ein Waffenstillstandsabkommen und kündigten an, die Macht im Land zu teilen. Was soll nun an dieser Vereinbarung anders sein, was den Optimismus rechtfertigen würde?

Gai sieht ein grosses Plus: Zwischen den Hauptkonfliktparteien hält seit dem Vertrag der Waffen-



Anstehen für die Rückkehr in die Kindheit: Ein befreiter Kindersoldat in Yambio, Südsudan.

Foto: Stefanie Glinski/Gettyimages

stillstand. Und dann war da das versöhnliche Treffen der beiden Führer mit dem Papst in Rom. Der südsudanesischen Kirchenbund, den Gai ebenfalls präsidiert, habe lange auf dieses Treffen hingearbeitet, sagt der Kirchenpräsident.

Die hart gesottenen Krieger – der Präsident und der einstige Vizepräsident – hätten von ihrer ganzen Körpersprache etwas Versöhnliches ausgestrahlt. Besonders bewegend sei der Moment gewesen, als der Papst die schwarzen Schuhe von Kiir und Machar geküsst habe.

Gesucht: effiziente Justiz

Die beiden politischen Führer verpflichteten sich im Vatikan, die Vereinbarungen des Friedensvertrags umzusetzen. Freilich wurde die für Mai vorgesehene Bildung einer gemeinsamen Regierung in der Hauptstadt Juba um sechs Monate verschoben. Auch die Vereinigung der beiden Bürgerkriegsarmeen steht noch aus, sowie der Aufbau eines effizienten Justizsystems.

Um aus der Gewaltspirale des Bürgerkriegs herauszufinden, ist für Gai der Friedenswille in der Zivilgesellschaft ebenso entscheidend wie die Politik. In allen Teilen der Bevölkerung sei die Bereitschaft zur Versöhnung da. «Mit dem gemeinsam von allen Kirchen getragenen

Aktionsplan für den Frieden haben wir landesweit Versöhnungsarbeit leisten können», sagt Gai.

Die Hassprediger stoppen

Für den Aktionsplan engagiert sich das Schweizer Kirchenhilfswerk Mission 21. Das Programm zielt darauf ab, Pastoren und Priester in den Dienst des Friedens zu stellen. «Viele Predigten schüren den Hass», sagt die Südsudan-Verantwortliche Dorina Waldmeyer. Eine gefährliche Botschaft, da die Prediger sonntags oft vor Gemeinden mit über 4000 Mitgliedern stehen.

In neutralen Foren werden Kirchenleute oder Militärs, Gruppen aus Frauen oder Jugendliche von unterschiedlichen Konfliktparteien zusammengebracht, um über ihre Friedensvisionen zu diskutieren. In Friedensdörfern kommen Angehörige verschiedener Ethnien zusammen, um Vorurteile abzubauen. In Workshops können sie ein gewaltfreies Miteinander einüben.

Nicht nur Mission 21 finanziert den Aktionsplan mit, sondern auch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes. Was zeigt: Auch die Entwicklungshilfe eines säkularen Staates wie der Schweiz kann die Friedensarbeit der Kirchen im globalen Süden nicht ignorieren. Delf Bucher

«Mit dem von allen Kirchen getragenen Aktionsplan für den Frieden wird nun daran gearbeitet, das gespaltene Land zu versöhnen.»

Vom Kindersoldaten zum Friedensanwalt

Im Lebenslauf von Peter Gai spiegelt sich die wechselvolle Geschichte des umkämpften Südsudans. 1947, als der Sudan noch eine britische Kolonie war, wurde er in eine Familie hineingeboren, in der die Geister verehrt wurden. Weit entlegen von Städten mit Schulen und Spitälern entschlossen sich seine Eltern, ihn in die weit entfernte Missionsschule zu senden. Hier hörte Gai zum ersten Mal von Jesus Christus. Die Botschaft bewegte ihn aber noch nicht. Mit 14 Jahren kehrte er in sein kriegsversehrtes Heimatdorf zurück. Mit Blick auf die Brandruinen schloss sich der Junge als Kindersoldat einer Rebellengruppe an.

Die Kehrtwende seines Lebens

Im Jahr 1970 bahnte sich wieder einmal ein Friedensschluss an, der, wie so oft, nicht von langer Dauer sein sollte. Aber in dieser Feuerpause, in der die Waffen schwiegen, besuchte Peter Gai eine Bibellesegruppe. Dies wurde zur Kehrtwende seines Lebens. Bald sah man ihn über Bücher gebeugt in einer Bibelschule. Nach zwei Jahren machte er sich auf, um die Lücke zu schliessen, welche die geflohenen Missionare aus Europa und Nordamerika hinterlassen hatten, und brachte die Botschaft Jesu zu den Nuern, den Leuten seines Stammes. Sieben Kirchen konnte er in kurzer Zeit gründen, und er fing an, das Alte Testament in seine Stammsprache zu übersetzen. «Wer die Botschaft der Bibel verkünden will, soll dies in der Sprache der Menschen tun», sagt er.

Courage rettet Flüchtlinge

Längst hat Peter Gai das Gewehr des Kindersoldaten aus der Hand gelegt. Der breitschultrige Hüne mit der ruhigen Basstimme kann sich heute auch waffenlos gegenüber Warlords Respekt verschaffen. Als 2013 bewaffnete Rebellen in ein kirchliches Gelände eindringen wollten, auf dem Hunderte von Alten, Frauen und Kindern Schutz gesucht hatten, schleuderte er den Milizisten mit der Autorität des furchtlos-gottesfürchtigen Friedensbotschafters die Worte entgegen: «Legt die Waffen nieder, wenn ihr den kirchlichen Grund betreten wollt.» Die Soldaten gehorchten. Bis heute ist der ehemalige Kindersoldat einer der wichtigsten kirchlichen Friedensstifter im bürgerkriegsversehrten Land.



Peter Gai

Foto: zvg

Peter Gai
Presbyterianischer Kirchenführer